

Mr. 94.
hen,
n
Conditorei
[308] 1-2
EN
10-14
franco

114 9
lt,
te
ren-
238] 11
GE
T
R.
er gelb.
in Wien.
ose bei.
ien.
otheke,
meifen
12-36
na
Shalb
(3ob-
machen,
sch be-
Frank-
Aben-
in der
Augen,
e (ins-
Quelle)
en und
Veren
ng bei
s, des
arrb,
Häfen-
eiden;
nkeren-
fanden,
eiden
ies ist
CZ,
-3

Er scheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — „
Vierteljährig . . . 2 — „ 50
Monatlich . . . — „ 85
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — „ 50
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — „ 50
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unbesandene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelik, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf.
(Max Augenthaler & Emericch
Lechner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Hilfs-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmloch Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 95. Hermannstadt, Mittwoch den 26. April 1899. 115. Jahrgang.

Die Uebertrittsbewegung.

Wien, 22. April.

Da es in Oesterreich noch nicht genügend „Fragen“ gegeben hat, welche den Streit entlocken, so wurde glücklich eine neue herausbeschoren, über die sich die Leute in den Haaren liegen können. Alle Tage kann man es in den Regierungsorganen lesen, daß die „Los von Rom“-Bewegung eine verhängnisvolle Erfindung der deutschen „Radicalen“ sei, die in Wahrheit gar nicht radical, ja in mancher Beziehung reactionär sind. Die vielbesprochenen Deutschnationalen wären indessen niemals fähig gewesen, eine Bewegung dieser Art hervorzurufen, wenn die Bedingungen dazu nicht von anderer Seite geschaffen worden wären. Nämlich von Seiten der katholischen Volkspartei und der Regierung, die mit ihr im Bunde steht. Durch das Versprechen weitgehender Zugeständnisse in clericaler Beziehung wurde die katholische Volkspartei in das Regierungslager gelockt, ihr Führer erhielt ein Portfeuille, und um dieses und anderer schönen Dinge willen sagte sich der clericaler Verband von der Opposition los. Ganz unverblümt, ohne aus ihren Zielen und Absichten ein Wort zu machen, erklärten die clericalen Redner im Abgeordnetenhaus, die in Aussicht stehenden Ertragssteuern für die Kirche händen ihnen höher, als die nationale Gemeinschaft. Der Regierung wollten sie ihre Unterstützung weihen, weil von dieser eine Förderung der kirchlichen Interessen zu erhoffen, und von der deutschen Opposition wendeten sie sich ab, weil es derselben nur um den Liberalismus zu thun sei.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit keine peinlichen Bemerkungen über den Liberalismus der deutschen Opposition machen, der jedenfalls ein sehr selbstloser und die sonderbarsten Schattierungen tolerirt. Wir möchten nur einfach feststellen, daß die Deutschclericalen ihre Stammesbrüder in einem Augenblick im Stich gelassen haben, da diese letzteren einen wahren Verzweiflungskampf nicht um die Herrschaft, sondern um ihre Nationalität, Sprache, Schule und Kirche auszukämpfen haben. Ein Sturm der Entrüstung ging durch Oesterreich, so weit hier die deutsche Zunge klingt, und allem deutschen Volke wurde es wieder einmal klar, daß der Katholicismus bei uns viel zu römisch ist, um noch deutsch fühlen, ein Herz für die deutsche Sache haben zu können. Der Ruf „Los von Rom!“ drängte sich unwillkürlich auf die Lippen, aber es war nur wie ein Seufzer der Sehnsucht, nicht wie ein Ruf, der zur That entflammte.

Wenn es je anders werden sollte, so wird wieder nicht die deutsch-nationale Agitation, die ziemlich dürftige Ergebnisse aufzuweisen hat, die Schuld daran tragen. Nach einer Schätzung, die auf Zählung beruhen soll, so weit eine solche möglich ist, beziffert sich die Zahl der Uebertrittsfälle bisher auf etwa fünftausend, wir glauben indessen, daß auch diese Ziffer, so bescheiden sie auch sein möge, zu hoch gegriffen ist. Freilich, in einem Lande, wo die Proselytenwerberei stets als das ausschließliche Privilegium des Katholicismus angesehen wurde, ist auch diese Zahl der Uebertritten eine auffallende. Der Regierung sowohl, wie der kirchlichen Kreise hat sich angefangen die Abfallbewegung eine hochgradige Nervosität bemächtigt, und diese verführt sie zu Kundgebungen und Handlungen, bei welchen der Fanatismus der Einbläser ist, und höchstens noch der Allmachtsschänkel zu nahe liegt. Eine Action dieser Art ist bereits begonnen, welche breite Volksschichten verlegen und zum Widerstande reizen muß. Wahrscheinlich, wenn die „Los von Rom“-Bewegung eine ernste Grundlage gewinnen und wirklich weite Kreise ziehen sollte, so wird dies nur die Schuld der kirchlichen und weltlichen Exerzer sein, welche eine zügellose Macht über die Gewissen von Millionen und Millionen ausüben wollen, aber nicht im Stande sind, sich selbst zu beherrschen.

Im Augenblicke werden alle Gloden zum Sturm gegen die „Abtrünnigen“ gekläut. In Wien und in Prag fanden Bischofsconferenzen statt, um zu beraten, wie der „Los von Rom“-Bewegung wirksam entgegenzutreten sei, im Wiener fürstbischöflichen Palais bildete sich auch

gleich ein weltlich-kirchliches „Actionscomitè“, das seine Thätigkeit mit einem Aufruf begann, der von Herz Reichsfreiherrn v. Bettinghoff-Scheel und Domcapitular Anton Schöpfleutner unterzeichnet ist und von den gefähigsten Verleumdungen froht. In einem Lande, wo die Kinder bis zum 14. Lebensjahre katholisch erzogen werden müssen, auch wenn deren Eltern während dieser Zeit vom katholischen zum protestantischen Glauben übertraten, beclariert und dieser Aufruf etwas von der „Verführung der Jugend“ vor und erklärt dann, daß „Tausende, ja Hunderttausende von Karl in den uns sogenannten befreundeten Nachbarländern gesammelt werden“ für Leute, welche mit den verwerflichsten Mitteln nicht bloß den Katholicismus, sondern noch mehr das „Vaterland Oesterreich und seine Dynastie“ bekämpfen. Mehr Lügen und Entstellungen, Verdächtigungen und Angebereien sind wohl selten in einem Althemzuge geleistet worden, als dieser eine Satz in dem Aufruf des frommen und augenberberberischen Actionscomités enthält. Die Verdächtigung weiß diesen Aufruf wohl nach Gebühr zu schämen, aber für diese ist er vielleicht gar nicht berechnet, ob er sich auch an sie wendet, vielmehr für eine einzige Stelle, bis zu welcher selten öffentliche Kundgebungen gelangen, das verleumderische Schriftstück aber ganz sicher gelangt. Das bezeugt schon der Umstand, daß die hochwürdige „Wiener Abendpost“ das Schriftstück mit Wohlgefallen und ohne Bemerkung abdruckte. Wo sind denn die „Tausende, ja Hunderttausende von Karl“, die in den „sogenannt befreundeten Nachbarländern“ zur Bekämpfung des „Vaterlandes Oesterreich und seiner Dynastie“ gesammelt wurden? Die einzige Spur dieser großen Gläubigen findet sich in dem Aufruf des Wiener katholischen Actionscomités — sonst hat keine Seele Kenntniß von ihnen. Und Aehnliches predigt man in diesen Tagen von allen Kanzeln, Aehnliches enthalten alle Hirtenbriefe, mit gleichen Worten begründet man die besondern Gebetsübungen und Processionen, die für die bedrängte Kirche abgehalten werden sollen.

Und die Leute können verjagt sein, zu glauben, daß es Wahrheit sei, was ihnen da vorgepredigt wird, wenn sie sehen, daß sich auch die Regierung der bedrängten Kirche annimmt, als wäre die spontane und weitwühlende Abfallbewegung ein wirklich hochverrätherisches Unternehmen. Politiken bringen in die Buchhandlungen ein und confisciren alle lutherischen Schriften, die zum überwiegenen Theile aus solchen bestehen, die niemals durch Zensur in Oesterreich beanstandet wurden. Eine Zeitung bringt die Nachricht, ein hoher Beamter habe sich im Hauptquartier eingefunden, um die Angelegenheiten der katholischen Bewegung gegen die „Einschleppung“ lutherischer Schriften aufzuklären. Die Nachricht findet kein Dementi. Eine andere Zeitung berichtet, die Regierung habe an alle Beamten ein geheimes Circular gerichtet, in dem sie gewarnt werden, sich der Uebertrittsbewegung anzuschließen, was für sie sehr unangenehme Folge im Avancement, Beförderung und sonstige Maßregelungen haben müßte. Auch diese Nachricht wird von keiner Seite dementirt. Die Regierung ist vier deutsche Vereine auf einmal auf, darunter auch den „Verein evangelischer Glaubensgenossen“, der nichts Anderes verdrach, als daß er eine Resolution annahm, welche die reformatorische Bewegung auf das Wärmste begrüßte. Gegen den katholischen Schulverein aber, in dessen letzter, vor wenigen Tagen abgehaltener Generalversammlung die ärgsten Hingebungen gehalten wurden, wird natürlich nicht eingeschritten, — und als in dieser Generalversammlung einer der Redner in Auslassungen gegen die „Staatsallmacht“ und den „Staatsoberhau“ sich geistl. begnügte sich der Regierungsvertreter damit, ihn liebreich zu „ermahnen“. Die clericaler Presse leistet noch etwas ganz Besonderes an Denunciationsen, indem sie nach Kirchprengeln (was die kirchliche Information beweist) die Namen aller Personen veröffentlicht, welche zum evangelischen Glauben übertraten, und damit kleine Beamte, Kaufleute, ja Arbeiter und Dienstmägde der Bevölkerung einer fanatisirten Bevölkerung und der beherrschenden Maßregelung preisgibt. So häßliche Erscheinungen hat der Glaubensstreit bereits gezeigt.

Dabei dringen anlässlich der jüngsten confessionellen Bewegung in Oesterreich Nachrichten in die Öffentlichkeit, die es zweifellos darthun, wie

sehr die römische Kirche seit Langem bemüht ist, im Bündnisse mit den Slaven die Deutschen ihrer Nationalität zu entkleiden. Wahre Enthüllungen sind es, die nun die Blätter füllen, wie in die deutschen Gegenden Böhmens überall nur cyrillische Seelsorger und cyrillische Prediger gelandt werden, wie die Predigten trotz aller Bittschriften und Proteste der deutschen Bevölkerung cyrillisch bleiben, und alle deutschen Priester auf die Losung, die aus dem fürstbischöflichen Palaste in Prag ausgegeben wurde, förmlich aus dem Lande gedrängt wurden. Diese Tendenzen bestehen, wie sich nun herausgestellt, schon seit mehr als zwanzig Jahren, und unter solchen Umständen ist es natürlich, daß es in Böhmen deutsche Priester in ausreichender Zahl überhaupt nicht mehr gibt, wollte man auch die deutschen Pfarren mit ihnen besetzen. Nun, nachdem dieses kirchliche Unterdrückungs- und Slavisirungsverfahren die entstandene Abfallbewegung mächtig zu fördern droht, wird plötzlich verkündet, die jüngste Anwesenheit des Cardinals Ropp in Wien stände mit der geplanten Errichtung eines deutschen Priesterseminars in Oesterreich-Schlesien in Zusammenhang. Oesterreich-Schlesien, das ganz deutsch ist, erhielt nämlich bisher keine Seelsorger aus dem Priesterseminar in Olmütz, an dem die Unterrichtssprache die cyrillische ist. Bergehens urteilte Dr. Ropp immer wieder die Heranbildung deutscher Priester, sein Wort wurde in Wien nicht beachtet. Nun greift man plötzlich die Sache auf, Beweis dafür, wie empfindlich die Regierungskreise durch die „Los von Rom“-Bewegung berührt sind. Aber die Verhängnismaßregel kommt etwas spät, wahrscheinlich zu spät. Es scheint, daß den Deutschen das Wasser, um ein Wort des Fürsten Bismarck zu citiren, wirklich bis zum Hals geht, da sie die Geduld zu verlieren beginnen.

Die römische Kirche stand hier den Deutschen eben immer feindselig gegenüber, und die neuesten Enthüllungen, wie sie seit zwanzig Jahren die Slavisirungstendenzen in Oesterreich zu fördern suchte, sind vielleicht das Wichtigste, was die Erörterungen über die „Los von Rom“-Bewegung bisher zu Tage gefördert haben. Vielleicht haben doch jene Stimmen Recht, welche schon zur Zeit der Berufung Taaffers behaupteten, die Slavisirung Oesterreichs würde auf Anstiften des Vaticanus unternommen. Jedenfalls führte der römische Clerus das Wasser auf die Mühle der Slavisirung, und darum ist wohl auch seine Macht in Oesterreich zur Zeit in einer Weise angeschwollen, wie es seit Langem nicht der Fall war. Es ist sicherlich charakteristisch für die Oesterreich-batavischen Intimitäten, daß der hiesige Nuntius Taliani sich in Angelegenheit der päpstlichen Vertretung bei der Abrüstungsconferenz immer wieder an unseren Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, wandte, und daß von dieser Seite in einer Sache, die ihre Spitze gegen Italien, einen Verbündeten, leitete, bis in die letzte Stunde Vermittlungsvorschläge gemacht wurden, in dem irigen Glauben, Italien werde schließlich doch zu bewegen sein, die unangenehme Bille hinunterzuschlucken.

Die Wege unseres Auswärtigen Amtes werden leider sehr bedenklich. Man kann nicht Italien und dem Papste, dem russischen Freunde und dem deutschen Verbündeten gleichzeitig dienen. Und das Herz neigt dem Papste zu, und das Drängen der cyrillischen Stützen müßte ganz in die Arme des russischen Freundes führen. In dieser Hinsicht wird Klarheit werden müssen.

Die Abfallbewegung dürfte, wie unsere Pessimisten behaupten, vielleicht den Vorwand zu neuen Prüfungen Oesterreichs bieten. Ueber welche verhängnisvolle „Action“ mögen unsere Regierungskreise zur Zeit sinnen? „Nur Muth! Nur Muth!“ rief Cardinal-Staatssecretär Rampolla, auch ein Freund des Dreibundes, dem Wiener Bürgermeister Dr. Lueger zu, der zur höheren Erleuchtung nach Rom gereist. Aber an Muth fehlt es ja den Herren gar nicht! Mit ihrem Muth werden sie Oesterreich in der Zeit etwa zu der Stellung herunterdrücken, die Spanien in der europäischen Staatengemeinschaft einnimmt. B. T.

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.

(3. Fortsetzung.)

„Ja, Baumann war ein paar Jahre in Pension bei Dr. Wäner.“
„Und ist er noch immer sehr viel dort?“ fragte Frau Böhme.
„Ich glaube wohl, ich kam durch ihn in das Haus.“
„Hat die junge Dame noch Schwestern, wenn ich fragen darf?“
„Nur eine.“
„Aha, dann ist es also die!“ küßte Frau Böhme vor sich hin.
Aber Heinrich hatte ihre Worte gehört.
„Was ist mit ihr?“ fragte er.
„Die Deute erzählen, daß er der einen Tochter des Doctors den Hof mache. Vielleicht gibt es gar zwei Hochzeiten im Hause.“
„Warum nicht gar! Sie ist ja schon längst verheiratet.“
„Wer? die Andere?“
„Die, welche ich heiraten will, allerdings nicht!“ lachte Heinrich.
„Aber Sie können mir glauben, junger Herr, er läßt sich hier damit nieder, daß er der Verlobte einer der jungen Damen ist.“
„Dann ist er ein niederrichtiger Hallunke.“ fuhr Heinrich auf, und wenn Sie vergleichen Neben hören, Frau Böhme, so thun Sie mir den Gefallen und sagen Sie den Leuten, daß ihn die verheiratete Schwester nicht ausstehen kann, und daß die Andere ihre erste Liebe heiratet, und das bin ich.“
Er wickelt sich lachend in seinen Sessel zurück, aber seine Fröhlichkeit ist nicht mehr so ungezwungen, wie vorher.
„Darf man davon sprechen, junger Herr?“
„So viel Sie immer wollen.“
„Und wann wird die Hochzeit sein?“

„Sobald ich mündig sein werde, was Gott sei Dank nicht mehr lange dauert.“
„Wie die Zeit vergeht!“ Die alte Frau erhebt sich von ihrem Sessel.
„Man merkt am besten, wie alt man wird, wenn man die jungen Leute heranwachsen sieht. Nun, Gott segne Sie und Ihre Braut!“
Sie hält Heinrich's dargebotene Hand mit mütterlicher Gütlichkeit einen Augenblick in ihren weichen Händen und verläßt dann geschäftig das Zimmer, um bald darauf mit einem sorglich zubereiteten Abendessen wieder hereinzukommen, dem Heinrich alle Ehre antbut. Lange noch liegt dieser dann im offenen Fenster und blickt in glücklichen Sinnen in die Nacht hinaus, bis er sein Lager aufsucht und Martha's liebliches Bild in seine Träume hinführt.
Früh am anderen Morgen ist er auf und schlendert, ein par Angerkulhen über der Schulter, den Fluß entlang und an den frühlingsergrünen Weiden hin, der alten Mühle zu, in der er als Knabe so viele frohe Stunden und Tage zugebracht hat.
„Guten Tag, Vater Hartung!“ ruft er schon von Weitem einem alten Mann zu, der auf der Bank vor dem Hause sitzt. Dieser legt die Hand über die Augen, um besser sehen zu können, und springt dann überrascht auf. „Bei Gott, der junge Herr! Seien Sie vielmals willkommen in der alten Heimat, Herr Heinrich! Du, Alte, — er wendet sich nach dem Innern des Hauses — „komm' einmal heraus und sieh', wen wir hier haben!“
Eine besorgte freundliche Frau mit weißem Häubchen aus dem silbergesprenkelten Haare kommt eilig daher und streckt dem jungen Mann, sobald sie ihn kennt, beide Hände entgegen. „Ei, junger Herr, Sie sind aber lange nicht hier gewesen! Es ist uns eine große Freude, Sie noch einmal hier zu sehen, ehe wir von hier fortgehen.“
„So ist es also wirklich wahr, daß wir Sie verlieren?“ fragte Heinrich, nachdem er im Triumph in die Mühle geführt worden ist, den besten Platz in der großen, niedrigen, alten Stube eingenommen und von dem selbstgebräuten Bier getostet hat, das die Müllerin ihm geschäftig vorgelegt.
„Ja, das ist wahr genug,“ antwortet der Müller, indem er große Blicke aus seiner silberbesetzten Pfeife thut. „Hier geht es nicht mehr,

wie es gehen sollte. Die Dampfmaschinen nehmen alles Korn und die Weichen oben am Fluß alles Wasser; da bleibt für so altmodische Leute, wie wir sind, nichts übrig.“
„Das Wasser im Fluß ist wirklich sehr niedrig,“ bemerkte Heinrich.
„Niedrig ist nicht das rechte Wort — der Fluß ist trocken fast den ganzen Sommer hindurch; regnet es aber einmal mehr als gewöhnlich, so tritt er gleich über und richtet eine solche Ueberfluthung an, daß man Gott danken kann, wenn er nicht die ganze Mühle mit sich fortreißt.“
„Und glauben Sie, daß es Ihnen in Amerika gefallen wird?“
„O, wenn wir nur erst dort sind, wird es uns schon gefallen, nicht wahr, Alte?“
Seine Frau nickte mit dem Kopfe. „Wir haben ja unsere Söhne dort,“ setzte sie erklärend hinzu. „Es sind gute Burschen, die Gott segnen möge. Ich danke dem Allmächtigen auf meinen Knien, daß er Sie mir gegeben hat, und daß ich an meinen eigenen Kindern keinen Unbath zu erleben brauche.“
Sie sah nach dem Fenster hin, wo, fast verborgen in der tiefen Nische, ein junges Mädchen über eine weibliche Arbeit gebeugt saß.
„Das ist doch nicht die kleine Käthe?“ rief Heinrich verwundert, nachdem er einen Augenblick das Mädchen betrachtet hatte.
„Freilich ist sie's,“ antwortete der Müller. „Warum kommst Du denn nicht her, Käthe, und sagst dem jungen Herrn guten Tag?“
„Ich habe erwartet, daß er zu mir kommen und mir guten Tag wünschen werde,“ sagte die Angeredete, ruhig ihre Blicke von der Arbeit in ihren Händen auf Heinrich richtend.
Dieser betrachtete sie überrascht. Aus dem kleinen, wilden Dinge, wie seine Erinnerung es ihm zeigte, war ein schlankes, ernstes Mädchen geworden. Ihr feiner Kopf war von einer Fülle goldener Haare umgeben und ihre Augen schimmerten in tiefem, träumerischem Blau. Ein einfaches, aber modernes und geschmackvolles Kleid umschloß sie und ließ die feingebildeten Formen ihres Körpers vortrefflich hervortreten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. April.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete Szilvá den Ausschussbericht über die Vertheilung der Verträge...

Das Magnatenhaus begann gestern die Budget-Debatte. Graf Johann Sily legte die Vorlage ab und protestirte gegen die Verstaatlichung der confessionellen Schulen.

Der §. 170, der sogenannte „Kanzelparagraph“, des Gesetzentwurfes über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlangelegenheiten bedroht diejenige Seelsorger mit Staatsgefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Kronen, welche in Kirchen mit kirchlichen Einweihungen oder Kirchenbüchern agitiren, oder Gegenstände der Religionsausübung in Wahlverhandlungen oder bei Wahlumzügen benützen.

Aus Werschetz wird geschrieben: Bischof Jmejanovic's demantirt überal die Version, daß er die Absicht hatte die gegen den Patriarchen erhobenen Anklagen zurückzuziehen. Der Bischof hat auch gegen die jüngst in der Synode vorgenommene Wahl des Archimandriten Seovic zum Neujaher Bischof protestirt und dies damit motivirt, daß er gelegentlich der Wahl nicht um seine Meinung befragt wurde.

„Harodni Dity“ publiciren ein angeblich bevorstehendes Sprachen-Dictrol, dessen Inhalt wesentlich von den auf eine Kreisvertheilung basirenden Anknüpfungen Lippert's abweicht, vielmehr auf die Grundzüge Thun's vom Juli 1898 zurückgeht. Die einsprachigen Gebiete erscheinen fixirt bis zehn Percent anderssprachiger Bevölkerung, die überwiegend deutschen, resp. czechischen Gebiete bis 25 Percent, die übrigen Gebiete, inclusive Prag, sind gemischt bei voller Doppelsprachigkeit.

Die „Pol. Corr.“ erklärt, von zürichbürger Seite aus Petersburg zur Verfertigung ermächtigt zu sein, daß die Circulare der russischen Regierung an die Consulate in Macedonien, Bosnien und Herzegovina, worin diese aufgefodert werden, der orthodoxen Bevölkerung bekanntzugeben, daß die russische Regierung bereit sei, aus eigenen Mitteln für Ausbildung der Jugend der orthodoxen Bevölkerung zu sorgen, nicht existiren.

Verchiedene vertrauliche Äußerungen lassen auf durchaus günstige Dispositionen der Mächte bezüglich des die Anrufung von Schiedsgerichten betreffenden Punctes des Conferenzprogramms schließen. Man hält angedeutet, daß die Erwartung für berechtigt, daß diesen Fragen in der Conferenz eine die Friedensidee in hohem Maße fördernde Entscheidung finden werde.

Wie der „Morning Post“ aus Paris gemeldet wird, schweben auf Initiative des Kaisers von Rußland zwischen England und Rußland Verhandlungen über die Koreanische Frage und den Schutz der Nordostküste Chinas gegen Japan und Deutschland, über die chinesische Eisenbahn, über die Errichtung europäischer Colonien in China, über die afghanische Grenze, über die persische Frage und die vollständige Freimachung Persiens von jeder fremden Einmischung, ferner über die syrische Frage und den vollständigen Verzicht Englands auf eine Politik, welche ein Ziel haben könnte, wie die angeblich zeitweilige Besetzung der Insel Cypern, schließlich über die Verhinderung jeder fremden Einmischung auf Kreta und über die Unabhängigkeit Abyssiniens, sowie über die Richtigstellung der ägyptisch-oberägyptischen Grenze. Graf Murawiew hat als wesentliche Bedingung das Verlangen gestellt, daß Frankreich an der endgültigen Ratification des diese Fragen entscheidenden Vertrags theilnehme.

„Ich habe Dich wahrhaftig gar nicht gesehen!“ rief er entsetzt. „Wie groß und hübsch Du geworden bist, Käthe! Ich kann die Wurzeln im Dorfe nicht begreifen, daß sie Dich fortlassen!“

Käthe beugte sich tief über ihre Arbeit, um Heinrich nicht die Hornesröthe sehen zu lassen, die bei seinen Worten in ihrem Antlitz aufgeflammt war. Zweierlei belebte sie tief in seiner Rede: zuerst das vertrauliche „Du“, das er, wie sie sich bewußt war, nicht gebraucht haben würde, wäre sie in seinen Augen eine junge Dame gewesen, für die gehalten zu werden ihr sehr lieb war, vor Allem aber seine Anspielung auf die Wurzeln des Dorfes. Sie einen Wauerburgen heiraten!

Heinrich ahnte wenig, welchen Sturm er in des Mädchens Brust hervorgerufen hatte, sondern sah unbefangenen fort: „Es ist eine Schande, solch ein hübsches Mädchen aus dem Lande zu lassen.“

Aber der Müller unterbrach ihn. „Sie geht nicht mit uns,“ sagte er kurz.

„Warum denn nicht?“

Der alte Mann zuckte die Achseln.

„Hören Sie, Hartung,“ sagte Heinrich, den Müller mit in den Sturz ziehend, nachdem er ein paar Augenblicke vergebens auf die Beantwortung seiner Frage gemerkt hatte, „wenn es sich um das Ueberfahrtsgehalt des Mädchens handelt, so bin ich gern bereit, dazu beizutreten.“

„Ich danke Ihnen, junger Herr,“ entgegnete der Müller, „aber es handelt sich nicht um das Geld. Sie will uns nicht begleiten, ich weiß selbst nicht recht, weshalb. Vielleicht können Sie einmal mit ihr über diesen Gegenstand reden. Doch jetzt will ich sehen, daß ich ein bis zwei Wurzeln für Sie finde; Sie wollen ja angeln, wie ich sehe.“

Als Heinrich ihm langsam nachgehen wollte, trat die Müllerin zu ihm. „Sprechen Sie nicht mit dem Mädchen, ich bitte Sie darum,“ sagte sie eindringlich. „Je mehr man in die hineinpricht, um so halbschäbiger wird sie.“

„Aber was um Himmelswillen kann sie ganz allein anfangen, wenn Sie fort find?“

„Vorläufig könnte sie, wenn Sie nichts dagegen haben, in der Mühle bleiben, bis diese einen neuen Pächter gefunden hat; später wird sie in Dienst gehen müssen, ob es ihr nun gefällt oder nicht.“

„Dann kann sie ja zu uns kommen.“

„Ja Ihnen?“ wiederholte die Frau verwundert.

„Ja mir und meiner Frau.“ (Fortsetzung folgt.)

Nach abschließenden amtlichen Nachrichten über das Ergebnis der Kammerwahlen in Spanien gestaltete sich die Parteigruppierung in der neuen Volksvertretung folgendermaßen: Situlisten 180, Polaviejsisten 33, Ultramontane 30, Tetuanisten 29, Liberale 88, Camarajisten 29, Republikaner 14, Romeristen 5, Carlisten 4. Die geringen Wahlerfolge der Carlisten erklärten sich daraus, daß die Partei im Allgemeinen Wahlenthaltung übte; nur ein kleiner Bruchtheil, der sich mit den „Integrirten“ verbündete, nahm an den Wahlen theil. Die Stellung des Ministeriums Sitola ist nach den Wahlen kaum sicherer als vorher, denn seine Mehrheit ist von ebensov wenig gleichartiger Zusammensetzung, wie es selbst. Herr Sitola wird sich nur durch große Umsicht behaupten können. Durch zu großes Entgegenkommen gegenüber den Regionalisten und Clericalen würde er sich den Herzog von Tetuan entfremden, durch zu innige Anlehnung an den Herzog von Tetuan die Clericalen. Andererseits ist die Opposition trotz ihrer numerischen Geratbrückung nicht zu unterschätzen, zumal da außer Castelar alle ihre leitenden Köpfe in der neuen Kammer erscheinen werden. Je mehr Sitola sich durch seinen Kriegsminister Polavieja nach rechts drängen lassen wird, desto rascher wird er abgewirft werden und doch kann er sich nur mit Polavieja behaupten. Diese Lage der Dinge eröffnet die Aussicht auf baldige neue Wahlen.

Die „Agence de Constantinople“ tritt der Belgrader Meldung eines Berliner Blattes von einem angeblichen Einfall von Albanesen auf serbisches Gebiet in der Nähe der Berge von Bukujebak mit der Versicherung entgegen, daß ein solcher Einfall nicht stattgefunden habe.

Eine Meldung des „New-York Herald“ aus Washington zufolge wies Staatssecretär Hoyn den amerikanischen Consul in Samoa an, er möge trachten, den Frieden vor der Ankunft der Samoa-Commission wieder herzustellen. Dem Admiral Rauz sandte er den Befehl, Konflikte mit den Eingeborenen zu vermeiden und sich auf den Schutz des Lebens und des Eigentums der Amerikaner zu beschränken. Der englische Vertreter dürfte ähnliche Weisungen erhalten haben. Das Staatsdepartement erzählt, der englische Consul sei ermächtigt, sich in Betreff der Proclamationen an die Eingeborenen, worin diese aufgefordert werden, sich bei Ankunft der Commission der Feindseligkeiten zu enthalten, den anderen Consuln anzuschließen.

Die Londoner Blätter veröffentlichen Depeschen aus Havannah, monach der carlistische General Mirabed in Begleitung von fünfzig jungen Leuten, die von Don Carlos zu Officieren ernannt wurden, sich von Havannah nach Frankreich eingeschifft habe. Die Depesche fügt hinzu, Mirabed sei im Besitze von Geldmitteln, die von cubanischen Carlisten gespendet wurden.

Einer Berliner Meldung zufolge dürfte die chinesische Regierung nunmehr den Wünschen Italiens, betreffend die Pachtung der Station Samnambai gegen Entschädigung eines jährlichen Pachtzinses, unter Beibehaltung der chinesischen Oberhoheit, entsprechen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der am 27. April l. J., Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale der sächsischen National-Universität (Großer Ring Nr. 15; II. Stock) stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Hermannstädter Filiale und des Hermannstädter Comitats-Ausschusses vom „Roten Kreuz“.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Ausschusses. 2. Rechnungslegung pro 1898. 3. Präliminar pro 1899. 4. Ergänzung des Ausschusses in Stelle der ausscheidenden, aber wieder wählbaren Mitglieder. 5. Etwasige Anträge und Currentien.

Hermannstadt, am 21. April 1899.

Im Namen des Ausschusses:

A. v. Brennerberg, Secretär. Thalmann, Präsident.

Nachträglich sind an Spenden für die Vereinskasse noch eingekommen von Gräfin Thelma Lichtenberg 1 fl. und von Frau Flawathi 50 kr., wofür der Altar-Verein seinen verbindlichsten Dank ausdrückt.

Die Gesamt-Einnahmen an Spenden betragen bis jetzt 198 fl. 93 kr.; hiebon Ausgaben an Fracht 6 fl. 21 kr., an Expresse 50 kr.; sonach Reiz der Einnahmen 192 fl. 22 kr.

Weitere Spenden werden entgegengenommen bei der Vereins-Caffeein-Helene v. Böschy und seiner Zeit öffentlich quittirt.

Hermannstadt, am 25. April 1899.

Der Ausschuss.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. April.

— (Erzherzog Albrecht-Monument in Wien.) Die feierliche Enthüllung des Erzherzog Albrecht-Monumentes fand am Pfingst-Sonntag den 21. Mai l. J. statt.

— (Wollmarkt in Mistolca.) Laut einer Mittheilung der Mistolcaer Handels- und Gewerbestammer an die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer fand der diesjährige Wollmarkt in Mistolca am 14. Juni statt. Er wird veranfaßt von der Mistolcaer Credit-Anstalt-Aktiengesellschaft, und zwar in ihrem eigenen Producten- und Waarenlagerhause. Er erfreut sich jedesmal eines guten Besuchs seitens der Producenten mehrerer Comitats. Für die Zwecke des Wollmarktes steht, da er mit Einlagerungen verbunden ist, ein besonderes Lagerhaus mit entsprechender Einrichtung zur Verfügung. Dieser Wollmarkt ist auch im Auslande genügend bekannt und wird auch von dort aus gerne besucht.

— (Das ev. Landesconsistorium) ist gestern hier zu mehrtägigen Sitzungen zusammengetreten.

— (Casino.) Bei nicht sehr starkem Besuche hat die General-Versammlung des hiesigen Casino unter Vorsitz des Präsidenten Sr. Excellenz Hrn. Kerczel, des Vicepräsidenten Dr. Rudner, sowie des Vereins-Secretärs und Verwalters Stiasny gestern um 5 Uhr Nachmittags stattgefunden. Sr. Excellenz der Präsident las den Bericht des Ausschusses über die Thätigkeit desselben vor. Derselben ist folgendes zu entnehmen: Die Anzahl der Mitglieder betrug Ende 1898 398, hiebon actives Mitglieder 301, Militär-Pensionisten 27, Civile 70, letztere gegen das Vorjahr mehr um 7. Im Jahre 1898 wurden außer der General-Versammlung vier Ausschuss-Sitzungen abgehalten. Unterhaltungen wurden außer dem Ball im Gesellschaftshause, welcher 600 fl. kostete, noch zwei Tanzabende und ein Kinderball abgehalten. Die wirtschaftlichen Angelegenheiten lieferten folgendes Resultat: An Spielgeldern wurden 545 fl. 99 kr. eingenommen. Den Ausgaben wurden gegen das Präliminare 506 fl. 75 kr. erspart. Der Vermögensstand des Vereines schloß mit Ende 1898 mit einem Nettobestand von 5184 fl. 57 kr. und einem Caffeeh von 869 fl. 81 kr., zusammen mit 6054 fl. 38 kr. Der Jahresvoranschlag für 1899 basirt auf einem Empfang und Ausgabe von 7024 fl. 81 kr. — Die Vereinsbibliothek umfaßt 5000 Bände, darunter Werke in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache. Die Bibliothek hat unter der umsichtigen Leitung des Vereinsmitgliedes Spreer in jeder Beziehung namhafte Fortschritte und glänzende Erfolge aufzuweisen; es wurde daher Herr Spreer der Dank einstimmig votirt und im Sitzungs-Protocoll verzeichnet. Das Andenken weil. Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth wurde über den unter Erheben von den Sigen erfolgten Beschluß im Protocoll des Vereines vermerkt. Nach Theilung des Absolutariums wurde zur Ergänzungswahl des Ausschusses geschritten und die Candidationsliste en bloc angenommen. —

Die Wahl der Casino-Functionäre erfolgt in der nächsten Sitzung, — bei welcher noch ein zweiter Vicepräsident gewählt werden soll.

— (Milchexport nach Konstantinopel.) Am 23. d. wurde im hiesigen städtischen Rathhaus-Saale eine Bepfehlung in dieser Angelegenheit abgehalten. Es wurden hierbei über 100 Käse in weitere Vermerkung genommen.

— (Ausnahme der Fohlen auf die Hermannstädter Comitats-Weide pro 1899.) In dieser Weide werden Stuten und Kastrat-Fohlen von ein, zwei und drei Jahren und Mutter-Stuten sammt Saugfohlen zugelassen, und zwar aus dem Hermannstädter, sowie auch aus anderen Comitaten. Fohlenfohlen werden dormalen nicht aufgenommen. Zur Ueberwachung und Leitung aller mit dieser Weide verbundenen Dingen wird jährlich ein aus der Comitats-Thierzucht-Commission gewähltes Siebener Comitö bestimmt. Für das Jahr 1899 besteht dieses Comitö unter der Oberleitung des Präsides der Thierzucht-Commission Obergespan Gustav Thalman aus den Herren: Gustav Reiffenberger, Vicegespan, als Präsides-Stellvertreter, Josef Drottleff, Julius Schuster und Ferdinand Beka als Mitglieder, Karl Ferenczi als Verwalter und Heinrich Schoppelt als Thierarzt. Die Aufnahme der Fohlen erfolgt durch dieses Comitö vom 2. bis 5. Mai l. J. auf dem vorjährigen Weideplatz (bei der Ziegelhütte), wo dieselben von dem Thierarzte untersucht und von diesem und dem hierzu bestimmten Verwalter übernommen und dem aufgenommenen Pferdehelfer übergeben werden. Die Weidezeit beginnt heuer am 2. Mai und dauert nach Zulässigkeit der Witterungsverhältnisse bis November. Die Vergütung für die Weide wird jährlich von der Thierzucht-Commission bestimmt und beträgt im laufenden Jahre: a) für ein Stück einjähriges Fohlen 8 fl., b) für ein Stück zweijähriges Fohlen 9 fl., c) für ein Stück dreijähriges Fohlen 10 fl., d) für ein Stück Mutterkuhe sammt Saugfohlen 11 fl., e) für ein Stück mehr als 4 Jahre altes Fohlen 12 fl., von welchen Weidebezogen die Hälfte sofort bei der Aufnahme, die andere Hälfte vor dem Abholen der Fohlen zu entrichten sind. Wird das Fohlen vor Ablauf der Weidezeit von dem Besitzer, aus welchem Grunde immer, selbst wegen Krankheit aus der Weide genommen, so muß er dennoch die ganze Weidebezog, und zwar in diesem Falle den Absetzbezog vor Rücknahme der Fohlen entrichten.

— (Polizeiliche.) Laut Verhändigung der Kronstädter Polizeihauptmannschaft wurde dortselbst ein reisender Taschendieb verhaftet. Bei demselben wurden verschiedene Briefe und Geldtaschen, ein Geldbetrag, eine goldene, schneidformige Kette und eine doppeldeckerige Remontoir Uhr (Tula) gefunden. Derselbe weigert sich hartnäckig, über die Erwerbung der genannten Gegenstände Aufschluß zu geben. Etwasige Beschuldigte wollen sich bei der hiesigen Polizeihauptmannschaft melden, wofolbst auch die Photographie des Thäters zur Ansicht aufsteht.

— (Rumänische Akademie der Wissenschaften.) Die historische Section der Rumänischen Akademie der Wissenschaften hat den Kronstädter ge- or. rumänischen Bischof Nicolaus Popca zu ihrem Mitgliede erwählt.

— (Todesfall.) Raphael Kuribsanj, Kaufmann, ist am 22. d. im Alter von 58 Jahren in Wien gestorben.

— (Schadenfeuer.) Am 20. d. brannten in Heidenberg bei Bistritz mehrere Bauhaken ab; hiebei ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu verzeichnen.

— (Waldbrand.) Im Sapugas-Walde der Gemeinde Deesakua sind 15 Joch Nachwuchs eingeschert worden. Der Brand ist mutmaßlich in Folge von Unvorsichtigkeit entstanden.

— (Bellagra.) In Badass (Narcs-Lordar Comitats) ist dieser Tage der Landwirth Szilagyi unter verdächtigen Umständen gestorben. Die ärztliche Untersuchung stellte als Todesursache einen Bellagra-Fall fest.

— (Verschwundene Gendarmen-Lieutenant.) Der in Syentes stationirte Gendarmen-Lieutenant Josef Doroghy ist seit einigen Tagen verschwunden. Vor Kurzem begab er sich nach Szegrad, um — wie er sagte — gewisse Erhebungen vorzunehmen, doch blieb er dort nur wenige Stunden und reiste nach Budapest weiter. Am nächsten Tage erhielt seine Gattin ein Schreiben, in welchem Doroghy erklärt, er werde nicht mehr zurückkehren. Später schickte Doroghy eine Depesche aus Berlin; siehe weiß man nichts von ihm. Da er allgemein als correcter Mensch bekannt war, glaubt man, daß sein Verschwinden auf Privatursachen zurückzuführen ist.

— (Eisen-Baugerüste.) Das bei Neubauten und Hausadaptionen bisher in Verwendung gebliebene, schwerfällige Holzgerüst dürfte bald überall durch eine dem Zwecke viel besser dienende und naturgemäß auch stärkere und widerstandsfähigere Construction ersetzt werden, wie eine solche seit einigen Tagen bei den in Budapest am Thonethof im Zuge befindlichen Adaptationsarbeiten in Verwendung steht. Es ist dies eine patentirte Erfindung der „Danubius“ Schönlischen Hartmann'schen Maschinenfabrik- und Schiffbau-Aktiengesellschaft, die angefaßt der in letzterer Zeit so häufig vorgekommenen Bauungläubigkeit namentlich vom Standpunkte der öffentlichen Sicherheit und im Interesse der bei Bauten beschäftigten Personen mit Benützung begünstigt werden muß. Außerdem ist das Eisengerüst leichter aufzustellen und rasch zerlegbar.

— (Scandal im Theater.) Das Fiumaner Theater war am 21. d. Abends der Schauplatz eines argen Scandals. Das Publicum war mit der Besetzung der zur Aufführung gelangenden Oper „Cavalleria rusticana“ nicht zufrieden und äußerte sein Mißfallen schon im ersten Act durch fortwährenden Lärm und geräuschvolle Zwischenrufe „Nieder mit dem Vorhang“. Im zweiten Act wurde der Scandal fortgesetzt. Das laute Gähnen eines Zuschauers war der Anlaß zu stürmischer Heiterkeit, der eine Wiederholung der Zwischenrufe folgte. Diese Vorgänge regten die mitwirkende Sängerin Julia Frampolesi derart auf, daß sie auf der Bühne bemühtlos zusammenstürzte. In Folge dessen mußte die Vorstellung eingestellt werden.

— (Vergnügung.) Der in Wien wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurtheilte Kutscher Johann Neubauer wurde zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

— (Entzogenes Pöfdebüt.) Das österreichische Ministerium des Inneren hat der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Burschenschaftliche Blätter“ den Pöfdebüt für Oesterreich entzogen.

— (Im Theater irrthümlich geworden.) Während der Vorstellung des „Damenhäubers“ im Josephstädter Theater in Wien spielte sich am 19. d. ein peinlicher Zwischenfall ab, der Unruhe und Aufsehen im Publicum hervorrief. Als auf der Bühne die Worte: „Bahlen! Bahlen!“ fielen, erhob sich im Parquet der Bildhauer Steiner und rief mit lauter Stimme einem Schauspielers zu: „Was? Bahlen? Auch ich zahle nicht! Bahlen Sie nicht, Herr Rauch! Das gib's nicht!“ Es stellte sich heraus, daß der Bildhauer plötzlich irrthümlich geworden sei. Steiner ist ein begabter Künstler. Vor einigen Jahren hatte er durch die Hülfe des Monarchen, die dieser der Erzherzogin Marie Valerie zum Geschenk machte, Aufsehen erregt. Er ist auch der Schöpfer des Andreas-Hofer-Denkmal in Meran, ferner hat er kunstvolle Büsten von Brahms und Girardi hergestellt.

— (Der kleine Weltreisende.) Aus Wiener-Neustadt wird geschrieben: Vor einigen Tagen langte mit dem Wienerzuge ein kleines Burschen hier an, welches wegen Ausweislosigkeit dem Polizeiamte überstellt wurde. Der Knabe heißt Gustav Schmidt und ist 13 Jahre alt. Im April vorigen Jahres verließ er seinen Heimatort Rainwaldau nächst Hirschberg in Preußisch-Schlesien und irrte seitdem in der Welt umher. Er hat Oesterreich nach allen Richtungen, ferner Italien, die Schweiz und Frankreich bereist. Wiederholt wurde er aufgegriffen, um in seine Heimat zurückgeschickt zu werden, er brannte aber immer durch. Gustav Schmidt ist ein kleiner, blonder Knabe und besitzt große Intelligenz. Mit über-

reichender ... die Namen ... Routen gena ... gelaufen, we ... fand er über ... Biele wollte ... immer, daß ... nicht. Gustav ... Constat in ... — (E ... Vor einigen ... einem Prager ... zu erfinden; ... „Prager Tag ... Es ist mir u ... findung des ... folgendes b ... Luftballons ... Erfahrungen ... auf den Gese ... selbe Expert ... Unmögliches ... die bisher die ... werden. (E ... Erfindung de ... Erfindung a ... Weile, über ... Heinrich Bau ... — (S ... begriffene öst ... Luffin) ließ ... mit dem nach ... der Navigati ... wurde gerette ... — (D ... Corr.“ wird ... Fürst Nicol ... des Polais ... Verlobung de ... Strelitz. ... war, wurde u ... Flinten- und ... Fürst Nicola ... Mittheilungen ... bei einer So ... jedoch der R ... Gelinje fest ... dieser Hinrich ... Moment etw ... ein Werk de ... Verlobung de ... Europas erh ... Verlobung. ... — (E ... es sei höherer ... Regimenter ... längerer Uebun ... Wirkung der ... werden die u ... und Pafilien ... mitgeführten ... dadurch die ... längerer Zeit ... Kriegsdienst ... auch, wenn ... den inneren ... Volkstheorien ... wählten, wie ... Preußen. ... — (E ... Feuerwerkst ... daß ein Arde ... drei beim To ... Arbeiter farb ... — (S ... Folge einer ... verfügte die ... bereits verend ... — (D ... vernichtete ein ... seines Vermö ... gerath. ... — (10 ... Dorie Dobr ... Rizio im ... ganzes Leben ... Erklärung. ... auf den Weim ... Der Verstorbe ... — (E ... 16. d. zum ... Straßenbahn ... über welcher ... Doppelmotor ... waltigen Feuer ... Feuers so best ... angerichtete ... — (D ... dem ein jünger ... erbitterten Fein ... herbei: „We ... und seiner ... ganzen Anzahl ... befreit. Ein ... Aber wehe de ... ein Mann Jh ... auf; er wird ... Ganz anders ... zugezogen hab ... Gelegenheit ein ... Mann begnügt ... neue Mittel u ... das Leben zu ... Sie war erste ... wir jährliche ... Grunde ist M ... glühende Liebe ... Geficht an me ... elegante heile ... ganz gegen ihr

ung, — bei
23. d. wurde
dieser Ange-
weitere Vor-
annfänger
Staten und
Staten sammt
wie auch aus
ausgenommen,
bundenen Do-
mission ge-
besteht diese
mission Ober-
senberger,
us Schuster
Berwalter und
besten erfolgt
gen Wiederplatz
sucht und von
nd dem ausge-
beginnt neuer
erhältnisse bis
der Thierzucht-
für ein Stück
Weise 9 fl.,
Kutterkute
des alten Pferd
aufnahme,
d. Wird das
dem Grunde
aus er dennoch
ag vor Rück-
lätter Polizei-
erhalten. Bei
betrag, eine
r Uhr (Tula)
bung der ge-
wollen sich bei
Photographie
ften.) Die
sten hat den
u ihrem Mit-
ist am 22. d.
den Dorf bei
des Menschen-
Deesaka
muthmaßlich
Comitat) ist
während ge-
Bellagra-
nt.) Der in
ft seit einigen
um — wie
er nur wenige
erhielt seine
de nicht mehr
erlin; seither
ensich bekannt
schwierigen ist-
hausabgab-
gerüht dürfte
d naturgemäß
sof, wie eine
hof im Zuge
ist dies eine
artmann'schen
der in letzterer
ndpunkte der
stigten Ber-
sifengerrüft
Theater war
as Publikum
„Cavalleria
on im ersten
Nieder mit
gelegt. Das
Hinterkeit, der
aten die mit-
uf der Bühne
erstellung ein-
rdung seiner
wurde zu
Ministerium
gen'schaftliche
nd der Bor-
ien spielte
Aufsehen im
al Böhlen“
st mit lauter
zähle nicht!
sich heraus,
ein begabter
Monarchen,
machte, Auf-
r Denkmals
Wirardi her-
Neuhabt
ge eine kleine
nte überflüss-
re alt. In
aldau nächst
umher. Er
Schweiz und
seine Heimat
hav Schmidt
Mit über-

raufender Jangensfertigkeit erzählt der Kleine von seinen Reisen, er hat sich die Namen der kleinsten Orte, die er durchwandert, gemerkt, und führt die Routen genau an, die er gemacht hat. Er sei, erzählt er, vom Hause fort- gelaufen, weil er von seiner Stiefmutter mißhandelt wurde. Wie er erzählt, fand er überall gute Leute, die ihm Geld, Kleider und Lebensmittel schenkten. Viele wollten ihn auch bei sich behalten, aber schließlich merkte er doch immer, daß er zurück in's Elternhaus epedit würde, und das wollte er nicht. Gustav Schmidt wurde unter polizeilicher Aufsicht dem deutschen Consulat in Wien überstellt.

— (Ein lenkbare Ballon?) Man schreibt aus Prag, 20. d. : Vor einigen Tagen brachten die hiesigen Tagesblätter die Nachricht, daß es einem Prager, Herrn Heinrich Bauer, gelungen sei, den lenkbaren Ballon zu erfinden; nähere Details würden bald veröffentlicht werden. Im heutigen „Prager Tagblatt“ erschien nun folgende Annonce: „Der lenkbare Ballon.“ Es ist mir unmöglich, alle Details, die mir in der Angelegenheit der Erfindung des lenkbaren Luftschiffes zukamen, einzeln zu beantworten und diene Folgendes zur allgemeinen Beantwortung: Meine Erfindung des lenkbaren Luftballons hat mit den bisherigen schon gemachten oder in Sicht stehenden Erfindungen, Versuchen z. gar nichts gemein. Sie ist eine selbstständige, auf den Gesicht n der Physik beruhende Erfindung, die alles bisher auf diesem Felde Experimentirende über Bord wirft, eben weil man bisher versuchte, Unmögliches zu leisten, weshalb auch bisher alle Versuche mißglückten. Auch die bisher bei lenkbaren Ballons behandelte Literatur kann nun ad acta gelegt werden. Es klingt zwar etwas selbsthaft, etwa wie die erste Nachricht der Erfindung des Telegraphens ohne Draht, aber es ist Thatsache, daß meine Erfindung auf diesem Gebiete das Problem vollständig gelöst hat, auf eine Weise, über welche die ganze Welt staunen wird. — Prag, 19. April 1899. Heinrich Bauer, Erfinder des lenkbaren Luftballons.

— (Schiffszusammenstoß.) Der auf der Ausreise von Triest begriffene österreichische Dampfer „Zint“ (Eigentümer Negri u. Comp. in Vuffin) stieß am 22. d. um 2 Uhr früh in der Nähe von Orsera (Sizilien) mit dem nach Triest fahrenden österreichischen Dampfer „Petta“ (Eigentum der Navigazione Reale) zusammen. „Zint“ sank. Die Mannschaft wurde gerettet. „Petta“ legte die Reise nach Triest fort.

— (Die Verlobung des Erbprinzen Danilo.) Der „Pol. Corr.“ wird aus Cetinje gemeldet: Am Samstag, 15. d., verkündete Fürst Nicolaus, umgeben von der fürstlichen Familie, von der Zerföffe des Palais einer zahlreichen Menschenmenge die in Petersburg erfolgte Verlobung des Erbprinzen mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz. Die Nachricht, welche übrigens schon früher in Cetinje bekannt war, wurde von der Bevölkerung mit großem Beifall aufgenommen und mit Hymnen und Börschüssen begrüßt. Noch im Laufe der Nacht sendete Fürst Nicolaus an die meisten regierenden Häupter Europas telegraphische Mittheilungen über die erfolgte Verlobung. Diese hat schon am 11. d. bei einer Soirée, die der Großfürst Wladimir gab, stattgefunden. Da jedoch der Name der Braut anfangs hier nicht bekannt war, war man in Cetinje sehr überzeugt, daß die Braut eine russische Großfürstin sei. In dieser Hinsicht hat daher die Bekanntgabe des Namens der Braut im ersten Moment etwas überrascht. Man stellt hier die Verlobung allgemein als ein Werk des Kaisers Nicolaus II. dar. Fürst Nicolaus hat anlässlich der Verlobung des Erbprinzen Danilo Glückwünsche von allen Souveränen Europas erhalten. Der Fürst erließ eine Proclamation in Betreff der Verlobung.

— (Ernährung durch Jucker.) Aus Berlin meldet man, es sei höhererorts angeordnet worden, daß je zwei Compagnien von zwei Regimentern eines jeden Armee-corps jezt und besonders im Sommer längere Wehungsreisen ausführen sollen, um Versuche in Bezug auf die Wirkung der Ernährung durch Jucker anzustellen. Auf den Marschen werden die intelligenteren Mannschaften dieser Compagnien reinen Jucker und Pastillen aus Jucker mit Kaffee oder Citronenzusatz, die im Wasser in mitgeführten Blechbüchsen aufgelöst werden, genießen, um festzustellen, ob sich dadurch die Strapazen leichter ertragen lassen. Diese Versuche, die seit längerer Zeit in Aussicht genommen waren, würden nicht allein für die Kriegsfähigkeit der deutschen Armee eine Bedeutung haben, sie könnten auch, wenn der Juckerverbrauch für die ganze Armee gesteigert würde, den inneren Juckerconsum heben, vor Allem auch dadurch, daß breitere Volksschichten an den ausgiebigeren Verbrauch dieses Genussmittels sich gewöhnten, wie das in England der Fall ist, freilich bei entsprechend billigen Preisen.

— (Explosion.) Aus Berlin wird gemeldet: Im Spandauer Feuerwerkslaboratorium erfolgte am 21. d. Abends eine Explosion dadurch, daß ein Arbeiter während des Transportes Sprengkapseln fallen ließ. Alle drei beim Transporte beschäftigten Personen wurden schwer verletzt. Ein Arbeiter starb nach wenigen Minuten, ein zweiter schwelt in Lebensgefahr.

— (Infectirte Papageien.) Aus Rom wird gemeldet: In Folge einer noch unauferklärten Infectionskrankheit unter den Papageien verlügte die Behörde die Spaltung von fünfshundert Papageien, deren vierzehne bereits verendet.

— (Die zerrissenen Tausender.) In einem Hotel in Padua vernichtete ein plötzlich verrückt gewordener Gutsbesitzer einen großen Theil seines Vermögens, indem er ein Paket Tausender-Roten in kleine Stücke zerriß.

— (105 Jahre alt.) Aus Belgrad wird gemeldet, daß im Dorfe Dobra, im Bezirke Golubac, dieser Tage der dortige Landmann Biban Milio im Alter von 105 Jahren gestorben ist. Derselbe erfreute sich sein ganzes Leben hindurch der besten Gesundheit und starb in Folge einer heftigen Erkrankung. Während seiner Erkrankung war er bis zu seinem letzten Momente auf den Beinen. Seine Mutter hatte ein Alter von hundert Jahren erreicht. Der Verstorbene war kein Bekannter, dagegen ein lebensfähiger Bauer.

— (Eine gewaltige Feuersbrunst) wüthete in der Nacht vom 16. d. zum 17. d. in Hannover in der Montagehalle der elektrischen Straßenbahn an dem Glocke. In der Wagenhalle im unteren Geschöß, über welcher die Stellmacherwerkstatt liegt, brannten sechs neue elektrische Doppelmotoren, die vernichtet wurden. Die Feuerwehre griff den gewaltigen Feuerherd mit fünf Strahlrohren an, doch war die Gewalt des Feuers so heftig, daß die Dampfströme auch in Thätigkeit treten mußte. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

— (Die Frau als Feindin.) Ein bekannter französischer Mime, dem ein jüngerer Colleague vor Kurzem klage, daß er unbarmherzig von einem erbitterten Feinde verfolgt werde, ließ sich zu folgenden originellen Äußerungen herbei: „Mein Feind, seien Sie zufrieden, daß Sie es mit einem Feinde und keiner Feindin zu thun haben. Man kann sehr bequem mit einer ganzen Anzahl von Männern fertig werden, die einen mit ihrer Feindschaft behren. Ein Leben ohne Feind wäre wie ein Salat ohne Essig und Pfeffer. Aber wehe dem Unseligen, der sich eine Frau zur Feindin macht! Wenn ein Mann Ihnen Klage schüßert, so nehmen Sie ruhig den Kampf mit ihm auf; er wird diesen stets in hellem Tageslicht auf offenem Feld führen. Ganz anders aber ist es, wenn wir uns den Haß eines weiblichen Wesens zugezogen haben. Dann heißt es, unabhängig auf der Hut sein, bei jeder Gelegenheit einen aus dem Hinterhalt geführten Streich vermuthen. Ein Mann begnügt sich damit, einmal berbe zuzuschlagen, eine Frau findet immer neue Mittel und Wege, dem Verhassten durch allerlei boshafte Kleinigkeiten das Leben zu verbittern. Ich selbst hatte einst eine unerbittliche Feindin. Sie war erste Liebhaberin, ich erster Liebhaber. Auf der Bühne repräsentirten wir zärtliche Liebende, in der Wirklichkeit hielten wir uns — aus welchem Grunde ist Nebenjaße. Längere Zeit hindurch hatte ich allabendlich eine glühende Liebescene mit ihr. Sie lag dann in meinen Armen und ließ ihr Gesicht an meiner Brust ruhen. Ich trug dabei einen Schwod und eine elegante helle Altsacrotte. Was that nun dieses Weib? Sie fing an, sich ganz gegen ihre Gewohnheit mit den fettigsten Schminken mehr als notwendig

einfallen. Die nur zu sehr bemerkbaren Spuren, dieser Zeitpasten ließ sie jedesmal in Form von rothen Flecken auf meiner Cravatte und in weißen Denamenten auf dem schwarzen Tuch meines Rockes zurück. Ich ertrug diese Verunreinigung meines äußeren Menschen fünf Abende hintereinander; dann rieth mir eine andere Frau, was ich thun sollte. Ich spickte meinen Schiffs mit einem Duzend Steknadeln, die Spizen nach außen, und als meine Liebste in der romantischen Scene wieder ihre Sammetwange an meine Brust ge- rieben hatte, glückte es einer rothburchgezeichneten Landfarte. Auf eine so grausame Raue konnte eben nur ein Weib kommen.“

— (Keine Bestfälle in Paris.) Aus Paris wird gemeldet: Eine officielle Note der Polizeipräfectur erklärt auf Grund einer vom Polizeipräfecten persönlich angeführten Untersuchung das Gerücht über vor- gekommene Bestfälle als vollständig erfunden.

— (30 000 Gulden Lösegeld.) Man meldet aus Athen: Banditen haben den reichen Viehhändler Suleiman aus Larissa in's Gebirge geföhlept und verlangen für ihn 670.000 Drachmen (30.000 fl.) als Lösegeld.

— (Wie der Mahdi starb.) Aus Kairo, 16. d., wird gemeldet: Sayid Abdel Wahed, früher Militär-Apotheker der ägyptischen Regierung im Sudan unter Gordon, berichtet Folgendes über das Ende des so lange gefürchteten Mahdi, der seinem großen Gegner Gordon bald in den Tod nachgefolgt ist. Doctor Wahed erhielt seine Bestallung im Jahre 1878 und ging nach dem Senaar ab, wo er eine Reihe von Felsbatholithen über- nahm. Gordon Pascha war damals bereits in großer Sorge darüber, ob es ihm gelingen werde, seinen Posten zu halten. Wahed war der letzte Ueberbringer eines Briefes der Engländer. „Nurh Pascha sandte mich mit dem durch die Wange geschossenen Capitän des „Eaffich“ nach Chartum zurück. Ich hatte einen Brief an Gordon, den ein Spion soweit nach Süden gebracht hatte. In Chartum angelangt, übergab ich den Brief alsbald Gordon. Ich weiß nicht, was darin stand, nur, daß der Pascha tief bewegt war, Thränen in den Augen hatte und das Zimmer rasch ver- ließ. Chartum fiel und ich wurde gefangen genommen. Ich kam mit dem Leben davon, weil ich ein Hakim — ein Arzt — war, aber die nächsten Wochen waren nicht sehr amüsant für mich. Wenn meine Heilmittel bei den Dermidischen nicht alsbald halfen, kamen die schlimmsten Gesellen zurück und prügelten mich. Endlich wurde ich vom Mahdi, der mich sehr freundlich behandelte, als Apotheker angeestellt. Bald erkrankte der Mahdi schwer und ich wurde mit Doctor Hassan Effendi Jasi zu ihm berufen. Wir fanden ihn an Boden und an Typhus leidend. Er war dem Ende nahe. Achmed Bab Suleiman sagte, er solle nur keine Medicin nehmen. Er antwortete: „Diese Männer sind blühige, sind guten Herzens und aus ihren Händen will ich die Medicin nehmen.“ Da wir aber sahen, daß sein Absterben ganz nahe war, gaben wir ihm keine Medicin, denn sonst wären wir sicher als Giftmischer geföhgt worden, sondern wir sagten seinen Verwandten, sie sollten ihn mit Essig reiben. Am nächsten Morgen um 2 Uhr, starb Achmed Abdallah und der Pascha übergab die Regierung. Im Volke machte der Tod des Mahdi tiefen Eindruck. Lange erhielt sich der vom Pascha verbreitete Glaube, Achmed sei zum Herrn gegangen, um seine Rathschläge zu hören. Die Einnahme Chartums hat diese Legende nun zerstört.“

— (Der Radeklymarisch in Bagdad.) Die barfüßigen Karmeliter in Bagdad haben, wie türkischen Blättern von dort geschrieben wird, vor einigen Tagen zu Ehren ihres neugewählten Superiors, P. Pedro de la Madre de Dios, eine Abendunterhaltung veranstaltet, zu der sie an 200 Einladungen erlassen hatten. Es wurden dabei Dialoge in französischer, lateinischer, und arabischer Sprache gehalten, worauf P. Juan den Phono- graphen vorführte, der selbstverständlich mit großer Bewunderung angehört wurde. Klosterzöglinge spielten dann den Radeklymarisch, der bisher an den Ufern des Tigris und des Euphrat noch nicht geöhrt wurde.

— (Unfall in einer Kirche.) In Bierchopol, Rußland, stürzte am 21. d. während des Gottesdienstes ein Theil des Kirchengewölbes ein. Wie man meldet, wurden dreizehn Personen getödtet, vierzig verletzt, darunter fünfzehn lebensgefährlich.

— (Der julianische Kalender) soll endlich in Rußland ab- geschafft werden. Die ersten Schritte sind hiesu kürzlich von der kaiserlichen astronomischen Gesellschaft in Petersburg unternommen worden. Das Ver- lehmministerium hat der Regierung den Vorschlag unterbreitet, einen all- mählichen Ausgleich durch Aufschaltung der Schalttage im Zeitraum von 1900 bis 1948 zu erzielen. Der Antrag wird mit der Wichtigkeit, die der Termin im internationalen Handel spielt, begründet.

— (Explosion.) Aus Sibiao wird gemeldet: Bei dem Baue der Bahnstrecke Sibiao-Santander ereignete sich in der Deltastadt Dlaboga bei der Bohrung von Felsprengungen eine Explosion, durch welche 14 Per- sonen getödtet wurden.

— (Brand einer Dampfmühle.) Aus Kremenschnig wird berichtet: Die hiesige Dampfmühle, die Eigenthum einer Actiengesellschaft und eine der größten Säbdrucklands ist, brannte sammt bedeutenden Vor- rathen vollständig nieder. Sechs Müllegellen und acht Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Rubel.

— (Von Moskau nach Port Arthur in einer Stunde.) Ein Moskauer Blatt bringt in Bezug auf die russische Section in der Pariser Weltausstellung von 1900 eine interessante Nachricht, der zufolge man sich mit der Idee trägt, die neuen Festungen in China durch eine allerdings nur imaginäre Eisenbahnlinie mit dem Caspereich zu verbinden. Es soll eine reizende kleine Dampfsation nach dem Muster des Moskauer Hauptbahnhofes gebaut und mit diversen Bilettschaltern, Warteräumen, zwei Perrons und einem auf Schienen bereit stehenden Eisenbahnzuge versehen werden. Diesen Zug hat der Ausstellungsbesucher nur nöthig zu bestiegen, um, ohne sich weiter zu derangiren oder Paris zu verlassen, die ziemlich lange Reise von Moskau durch ganz Rußland, Sibirien und China bis nach Port Arthur zurückzulegen. Nachdem der mit Reisefreudigen angefüllte Zug sich zuerst wirklich in Bewegung gesetzt und anscheinend die grauen Mauern der Station verlassen hat, bleibt er allmählich wieder stehen, während die Scenerie draußen im mäßig schnellen Tempo vorüberfliegt. Jedenfalls wird man, wie bei dem Kinematographen, das Geräusch der rollenden Räder künstlich hervorbringen, um die Illusion zu vervollständigen. Bei allen größeren Stationen wird Aufenthalt gemacht und die in National-Costümen erscheinenden Bewohner der jeweiligen Gegend werden die Passagiere mit ihren Tängen und Gefängen erfreuen.

— (Eine Vrandkatastrophe.) Der amerikanische Consul in Pointe a Pitre (Guadeloupe) meldet, daß bei der Feuersbrunst, von welcher die Stadt heimgesucht wurde, 31 Personen umgekommen und daß in Folge dieser Katastrophe 2000 Personen obdachlos sind. Man glaubt, daß der Brand gelegt worden sei und es hat behälts unter der Bewödrung Guadeloupes große Beunruhigung plözgegriffen.

— (Angenehme Füttermochen.) William R. Vanderbilt, von dessen Hochzeit wir jüngst berichteten, verbringt in seiner allerliebsten Villa „Bar Ruße“ in Dabake (Sichenthal) auf Long Island mit seinem jungen Weibe seine Füttermochen. Das junge Eheglück wurde am 11. d. Nachts, wie aus Newyork gemeldet wird, arg gestört durch das Ausbrechen einer Feuersbrunst, die alsbald das schöne Haus in Asche legte. Um 2 Uhr Nachts bemerkte ein Wächter einen aus dem Kellerraum des Gebäudes kommenden Feuerchein, und kaum war er in das Haus gedrungen, als der Brand bereits das Wohnzimmer im Erbgeschöß erreicht hatte. Die jungen Leute retteten sich, und auch die Dienerschaft vermochte rechtzeitig zu ent- kommen. Der junge Vanderbilt leitete selbst die Löscharbeiten, die aber geringen Erfolg hatten. Das Haus war fast ganz aus Holz gebaut, und bot den Flammen nur geringen Widerstand. Die kostbaren Gemälde, die das neue Heim des Millionärs barg, viele prächtige Geschenke, welche die Braut eben erhalten hatte, wurden ein Raub der Flammen. Der Gärtner

der Villa besorgte dem jungen Paare, das im Nachtgewande entkommen war, die nöthigsten Kleider und bezahlte, da Vanderbilt jun. ohne einen Heller war, die Fahrt nach Newyork, wo die Vanderbilt's im Astoria-Hotel Wohnung nahmen. Das Feuer ist von Brandstiftern angelegt worden, welche es offenbar auf die zahlreichen Juwelen abgesehen hatten, die sich im Hause befanden.

— (Malerei per Luftdruck.) Aus Newyork wird berichtet: Ein Bürger in Minneapolis hat einen Malapparat erfunden, der möglicher- weise den alten Malpinsel, der seit Jahrtausenden in Gebrauch gewesen ist, verdrängen wird, wenigstens soweit Anstreicherarbeit in Frage kommt. Der Apparat stellt einen Pinsel dar, der sich selbstthätig mit Farbe ver- sorgt. Die Farbe befindet sich in einer luftdichten Hülse, die vom Anstreicher auf dem Rücken getragen wird. Die Farbe wird mittelst Luftdruck durch ein Gummiröhr dem Pinsel zugeführt. Der Luftdruck wird durch eine kleine Luftpumpe, die auf der linken Seite hängt, hergestellt. Auf diese Weise kann der Anstreicher ohne Unterbrechung die Farbe über die zu bemalende Fläche vertheilen; er braucht sich nicht zu bücken, um den Pinsel einzutauschen, und arbeitet daher sehr schnell. Der Apparat eignet sich ganz besonders für Arbeiten, wo große Oberflächen gemalt werden müssen, und ist sehr practisch, wenn der Anstreicher sich auf Plätzen befindet, wo er eine Hand zum Festhalten nöthig hat.

— (Entgegenkommend.) „Was studiren Sie eigentlich!“ — „Die ersten vierzehn Semester Jura, das Weitere findet sich.“

— (Die Unschuld vom Lande.) Neu eingetretenes Dien- stmädchen: „Da ist ein Herr, der Sie sprechen will, Madam!“ — Madam (die eben Besuch hat): „Er soll einen Augenblick warten!“ — Dien- stmädchen: „Ach, Madam, er sagte, er warte jetzt schon sechs Monat!“

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine Herr-Uhr. Diefelbe hat Doppeldeckel, ist goldplattirt und mit dem Monogramm K. M. versehen. An derselben ist eine Kette aus oxydirtem Silber befestigt. — Verloren wurde ein Ring mit weißem Stein. — Gefunden wurde eine Tabakdose. — Gefunden wurde eine Schublade. — Aufgefangen wurde ein Pferd. Abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Mittelschul-Neubau fond

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'H. M., I. und I. Hauptmann, Großwardein 5.-', 'Sonntag Daniel, Bankbeamter, Budapest 3.-', 'Koch Ernst, Hermannstadt 100.-', etc. Total amount 25773.58.

Die Sammlung wird nach wie vor fortgesetzt; auch liegen in der Buchhandlung G. A. Seraphin (Gellauerstraße 7) Bogen behufs Einzeichnung weiterer Beiträge auf.

Marktbericht.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes entries like 'Hermannstadt, 25. April. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 7.50', 'Gehobenes 70 bis 74 Rilo fl. 6.50 bis 7.20', etc.

Fremden-Liste

Table with 2 columns: Name and Address. Includes entries like 'Hotel Rumischer Kaiser, Tobis, Reisinger, Stefanovits, Signer, Girsch', 'Bennyhardy, Bell, Kaufmann, von Budapest; Vertipradt, Deamter, von Konstantin', etc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes entries like '4 1/2 % ung. Goldrente 119.50', '4 1/2 % ung. Kronenrente 97.40', '1880-er Lose 139.50', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes entries like '4 1/2 % ung. Goldrente 119.55', '4 1/2 % ung. Kronenrente 97.15', '1880-er Lose 139.65', etc.

M.-Z. 5722/1899.

[303] 2-3

Rundmachung.

Dienstag den 9. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem Rathhause in Hermannstadt eine **öffentliche Licitation** zur **Wiederverpachtung** der der Stadt Hermannstadt gehörigen **beiden Wasser-Mahlmühlen** mit dem Recht zur Abnahme von Mauthfrucht und **des Mauthrechtes für die Schiffplätte über den Altfluß in Kerz** auf die Zeit **vom 1. Juni 1899 bis 31. October 1903** statt.

Der Anrufungspreis beträgt 1420 fl. ö. W. Jahrespacht. Anadium ist der Betrag von 140 fl. zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können beim Stadtbauamt in Hermannstadt eingesehen werden, wozu auch schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Adium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation einzureichen sind.

Schließlich wird bemerkt, daß es der Stadtvertretung vorbehalten bleibt, bei gleichen oder nicht bedeutend von einander abweichenden Anboten die Auswahl unter den Licitanten zu treffen.

Hermannstadt, am 14. April 1899.

Der Magistrat.

Sz. 1501/1899.

[309] 2-3

föszb.

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye szerdahelyi járásához tartozó Szászorbó nagyközségben üresedésben jött községi jegyzői állásra pályázatot hirdetek.

A jegyzői állás javadalmazása — a felsőbb jóváahagyás reményében:

- 1. Évi fizetés 700 frt.
 - 2. Utazási átalány 80 frt.
 - 3. Világítási átalány 8 frt.
 - 4. Szabadlakás.
 - 5. 3 drb. külterki parcellaföld haszonélvezete.
 - 6. Évi 6 öl tűzifa természetben.
 - 7. Magánmunkálatok után a szabályrendeletileg megállapított díjak.
 - 8. Mint állami anyakönyvezetői tiszteletdíj fejében 100 frt.
- Felhívtnak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt eddigi működésüket és nyelvismertetésüket igazoló körvényeiket hozzám folyó évi május hó 8-ig adják be.

Szerdahely, 1899. évi április hó 20-án.

A járási főszolgabíró:
Mangesius.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. April 1899 Verstorbenen:

- 1. Maria Martini, Steueramtsdieners-Gattin, 68 J., evang., Hermannsplatz 7.
- Elisabetha Band, Tagelöhners-Tochter, 1 J. 6 M., gr.-or., Schützengasse 3.
- Josef Theil, Postdieners-Sohn, 8 J., evang., Mühlgasse 4.
- Elise v. Stoc, f. u. f. Statthalterei Concipistens-Gattin, 65 J., evang., Bahngasse 12.
- Mater Laurentia geb. Wenzel, Lehrerin, 37 J., röm.-kath., Urjulinen-Kloster.
- Friedrich Feterabend, Tagelöhners-Sohn, 8 M., evang., Waijengasse 1.
- 2. Christine Stasney, Schneidermeisters Gattin, 76 J., evang., Kempelgasse 11.
- Victor Hugo Theiß, Raiferer, 28 J., evang., Bahngasse 7.
- 3. Eleonora Boros, Dienstmagd, 52 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- 4. Michael Epstein, Schuhmacher, 30 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Adele v. Brennerberg, Obergepans Tochter, 29 J., evang., Großer Ring 19.
- George Huch, Musikant, 68 J., gr.-kath., Heltauertorhorgasse 17.
- Johanna Wünschler, Maurers-Witwe, 62 J., evang., Leberergasse 11.
- Basilie Todor, Gerichts-Diener i. P., 59 J., gr.-or., Bruckenthalgasse 25.
- 5. Eugen Rabu, Dienstmagds-Sohn, 2 J. 8 M., Bürgergasse 191.
- Maria Krauß, Provijors-Tochter, 3 J. 6 M., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Mikulai Petrascu, Tagelöhners-Sohn, 1 J. 7 M., gr.-or., Saggigasse 80.

- 6. Kofalia Bugl, Schuhmachers-Witwe, 78 J., röm.-kath., Theresianum 32.
- Josef Wagner, Notar, 38 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- 7. Mathilde Baitsch, Bürgerschul-Schülerin, 13 J., evang., Laterngasse 4.
- Francesco Tonino, Tagelöhner, 24 J., röm.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Bernardino Scorella, Arbeiter, 51 J., röm.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Mathias Weber, Ofizienmacher-Gehilfe, 39 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- 8. Karl Schuster, Tagelöhners-Sohn, 3 W., evang., Mühlgasse 4.
- Ludwig Bock, Riemers-Sohn, 10 W., röm.-kath., Bürgergasse 23.
- 9. Martin Konnerth, Amts-Diener, 50 J., evang., Franziskanergasse 8.
- Sofia Tresejan, Landbäuerin, 34 J., gr.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Maria Stinge, Wachtmeisters-Gattin, 23 J., gr.-or., Schützengasse 9.
- J. Dvát, Tagelöhners-Gattin, 46 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Heinrich Bauer, Zimmermann, 55 J., röm.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- 11. Josefina Gijele, f. u. f. Oberjägers-Tochter, 1 J. 1 M., röm.-kath., Jäger-Galerie.
- Lina Barb, Tagelöhnerin, 70 J., gr.-or., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- 12. Agnes Salamon, Schneiders-Gattin, 61 J., ref., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Theresia Major, Dienstmagd-Tochter, 3 M., ref., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- 13. Georg Schenker, Zimmermann, 58 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Katharina Daniel, Wäscherin, 72 J., röm.-kath., Neustift 22.
- 14. George Leo, Tagelöhner, 18 J., gr.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Karl Salamon, Schneider, 63 J., röm.-kath., Theresiengasse 6.

Zu verkaufen
eine schöne Seidenpeluche-Salons-garnitur
samt Tisch und Vorhänge und andere Möbel [311] 2
Neugasse Nr. 9.

Dr. Buron's Universal-Pflaster
zum Anziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Gefröße, Abscesse u. s. w.
In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben
in Hermannstadt nur
in der
Apotheke „Zum Löwen“
des [173] 7-8
August Teutsch.

Die Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,
besorgt
Annoncen jeder Art
für alle Wiener, ins- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.
Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. [2] 17
Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Frühjahrs- und Sommer-Saison.
Neuestes in Damen-Kleiderstoffen
Reinwolle, glatt, englisch, gestreift und carirt in den modernsten Farben,
Umhüllen und Jaquettes,
Sonnenschirme, schwarz und färbig,
Neuestes in Aufputz
billigst bei
C. Nedelkovits,
Grosser Ring Nr. 2.
[275] 5-6

Chocolat

SUGHARD

Cacao

Ueberall
o käuflich o
(907) 23

Ein Ladenmädchen,
sowie
ein Kaffeemädchen
werden **sofort aufgenommen** in der **Conditorei**
Frentz, Heltauergasse Nr. 19. [308] 2-2
Wohnung zu vermieten
im **I. Stock, Sonnenseite,**
vom **1. Mai l. J.:**
6 Zimmer und eine Küche oder **3 Zimmer** und eine Küche [312] 2-2
Kleine Erde Nr. 15.

Julius Erös,
Hermannstadt, Heltauergasse 3.
Grösste Hermannstädter
Uhrmacherwerkstätte
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager und Optikerwaaren [238] 12
zu den denkbar billigsten Preisen.

Grösster Gewinn
im glücklichsten Falle
1.000,000 Kronen.

VERZEICHNISS
aller 50.000 Gewinne.
Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.
Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt.

| | | |
|--------|------------------------|------------|
| 1 | Prämie mit | 600000 |
| 1 | Gew. à | 400000 |
| 1 | " " | 200000 |
| 2 | " " | 100000 |
| 1 | " " | 90000 |
| 1 | " " | 80000 |
| 1 | " " | 70000 |
| 2 | " " | 60000 |
| 1 | " " | 40000 |
| 5 | " " | 30000 |
| 1 | " " | 25000 |
| 7 | " " | 20000 |
| 3 | " " | 15000 |
| 31 | " " | 10000 |
| 67 | " " | 5000 |
| 3 | " " | 3000 |
| 432 | " " | 2000 |
| 763 | " " | 1000 |
| 1238 | " " | 500 |
| 90 | " " | 300 |
| 31700 | " " | 200 |
| 3900 | " " | 170 |
| 4900 | " " | 130 |
| 50 | " " | 100 |
| 3900 | " " | 80 |
| 2900 | " " | 40 |
| 50,000 | Gew. u. Pr. im Betrage | 13.160,000 |

Die vierte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält
100,000 und **50,000**
Original-Loose und Geld-Gewinne
also die Hälfte der Loose müssen laut nebenstehendem Verzeichniß mit Gewinnen gezogen werden und ist die Gewinnchance eine enorm grosse.
Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160.000 Kronen zur sicheren Entscheidung. Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen.
Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmässig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.—
" " halbes " I. " " 3.—
" " viertel " I. " " 1.50
" " achtel " I. " " .75
gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen versenden sofort nach Ziehung, amtliche Pläne stehen gratis zur Verfügung. Die Ziehungen finden öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.
Wir bitten Aufträge spätestens bis zum

3. Mai d. J.
direct an uns einzusenden.

A. Török & Co.,
Hauptcollecteurs
der kön. ung. Classen-Lotterie,
Budapest, V., Weitznerring 4a.
Viele und sehr grosse Gewinne zahlten wir an unsere werthen Kunden aus und zwar in kurzer Zeit über Eine und eine halbe Million Kronen.
[179] 1-1

Bestellbrief zum Abschneiden. Herren **A. TÖRÖK & Co.,** Budapest.
Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan.
Der Betrag von fl. _____ } ist per Nachnahme zu erheben. } Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. } bitten zu durchstreichen.
Genauere Adresse _____